[23] *Wilhelm Liebhart:* Kloster und Markt im Streit. In: Altomünster (wie Anm. 3), S. 169–178, hier S. 175.
[24] *Georg Paula:* Die Kloster- und Pfarrkirche Altomünster. In: Altomünster (wie Anm. 3), S. 423–470, hier S. 431 passim.
[25] *Wilhelm Liebhart:* Zur Finanzierung des Kirchenbaus von Altomünster. In: 500 Jahre (wie Anm. 19), S. 83–92. – Wiederabdruck in: Johann Michael Fischer 1692–1766. Architekt des Spätbarock. Katalog der Wanderausstellung vom 15. Mai bis 20. Juni 1999. Altomünster 1999, S. 81–87.
[26] *Wilhelm Liebhart:* Von »Streit liebenden Patres« und »stänkernden Birgittern«. Zur Krise im Mönchskonvent des Birgittenklosters Altomünster 1770–1774. In: Amperland 44 (2008), S. 218–223.
[27] *Wilhelm Liebhart:* Zur Säkularisation des Birgittenklosters Altomünster. In: Amperland 39 (2003), S. 250–254.
[28] *Manfred Weitlauff:* Die Wiedereröffnung des Klosters der Birgittinen zu Altomünster nach der Säkularisation von 1803. In: *Grad,* Festschrift (wie Anm. 9), S. 341–377.
[29] Dazu erschien eine Festschrift, hrsg. von *Toni Grad,* damaliger Kreisheimatpfleger von Aichach (wie Anm. 9).
[30] *Klaus Haller:* Geistliche Spiele der Barockzeit. In: Altomünster (wie Anm. 3), S. 627–655, hier S. 635–638.
[31] *Bärbel Schäfer:* Das Museum Altomünster. In: Amperland 36 (2000), S. 310 bis 317.
[32] Wie Anm. 16.
[33] Zu Aufgabe und Geschichte vgl. Kulturspiegel Altoland. Sonderausgabe Juni 2012, S. 27–43. Redaktion: *Gerhard Gerstenhöfer.*
[34] Birgitta Atlas. Die Klöster der Heiligen Birgitta. Redaktion: *Ulla Sander-Olsen, Tore Nyberg und Per Sloth Carlsen.* Uden 2013 (ISBN 978-90-9027693-9). Das Buch kann im Museum Altomünster erworben werden.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Hattenhofen und Brixen

Die Erstnennung von Hattenhofen (Landkreis Fürstenfeldbruck) von um 1065

Von Toni Drexler

Jedes Jahr finden in unserer Heimat in zahlreichen Dörfern Ortsjubiläen statt, die sich fast alle auf eine Erstnennung des Ortes in einer mittelalterlichen Urkunde beziehen. Die Grundlage hierfür ist meist die Erwähnung des Ortsnamens bei einer Beurkundung in einem der alten Klöster oder Hochstifte des altbairisch-schwäbischen Raumes.

Jubiläum 1981

1981 feierte Hattenhofen sein 900-jähriges Bestehen aufgrund zweier undatierter Eintragungen im Traditionsbuch des Bistums Freising unter Bischof Meginwart (1078–1098). Es handelt sich um Schenkungsurkunden, in denen ein *nobile Ozzi de Hattinhovin* beziehungsweise *Ozi von Hattanhoven* als Zeuge genannt wird.[1] Für Hattenhofen fand ich nun eine frühere Erstnennung in einer Traditionsnotiz des Hochstifts Brixen aus der Zeit von 1060 bis 1070.[2] In dieser ist festgehalten, dass der Edle Helampreht von seinem Besitz in *loco Hattanhouan* eine Hube an Georgenberg schenkte. Als Zeugen werden genannt: *Meginhart, Odalscalc, Chuono, Gundachar, Nobbo, Durinc, item Durinc, Jacob, Adalpero, item Adalpero, Engildio, Hawart.* Sein übriger Besitz *(predium quale in prenominato loco videlicet Hattanhouan …)* war für eine Angehörige des Brixner Hochstifts namens Wazila bestimmt.[3]

Neue Quelle aus Brixen

Neben der Erstedition dieser Traditionsnotiz von Oswald Redlich aus dem Jahr 1886 gibt es eine weitere Bearbeitung von Ludwig Steinberger aus dem Jahr 1913: »Ca. 1060 bis 1070 übergibt ein Edler Helanipreht ›über den Reliquien des Bekenners Ingenuin und des hl. Märtyrers Georg‹ *(super sancta Ingenovini confessoris sanctique Georgii martyris)* in die Hände des Bischofs Altwin und Arnolfs, des Vogtes desselben, eine Hube zu *Hattanhovan,* seinen übrigen Besitz ebendort aber in die des Vogtes Arnolf mit der Bestimmung, daß der Vogt einen Teil davon einer Angehörigen des Brixener Hochstifts Namens Wazila und ihren Kindern übermittle, daß jedoch der lebenslängliche Nutzgenuß dieses Teils der Schwiegermutter der Wazila, Williburg zustehe; der Best[teil] fiel wohl unmittelbar an das Hochstift selbst.«[4]

Welches Hattenhofen?

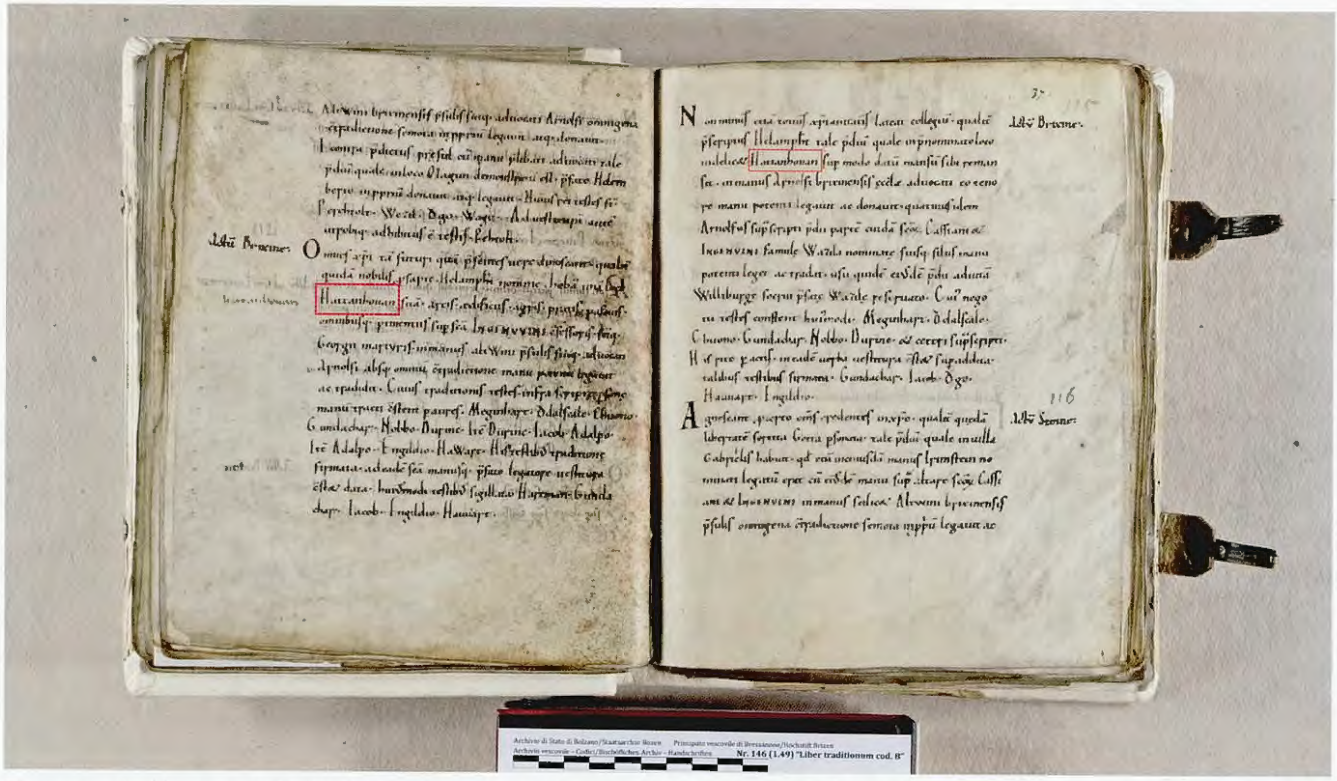
Wo ist nun der Ort *»Hattanhouan«* zu suchen? Oswald Redlich schreibt in seiner Erstedition der Brixener Traditionsnotiz: »Hattenhofen nw. Bruck an der Ammer«, gemeint ist die Amper. Damit ist Hattenhofen im Landkreis Fürstenfeldbruck gemeint. Diese Zuweisung wird aber von Ludwig Steinberger angezweifelt: *»Hattenhofen wird dort zur Pfarre Pang gerechnet, worin wir noch heutzutage zwar kein Hattenhofen, wohl aber ein Dorf H o h e n o f e n, 1180–1183 als Achenhoven, 1224, ca. 1300 und 1377 als Hachenhoven bezeugt, antreffen. Die Identität unseres ›Hattanhovan, Hattenhofen‹ mit Hachenhoven-Hohenofen kann, meine ich, keinem Zweifel unterliegen, wenn uns auch für den Wandel des Bestimmungswortes (Hattan Hatten – Achen Hachen) eine Erklärung mangelt.«* Neben der gravierenden Nichtübereinstimmung des Bestimmungswortes, sprechen auch weitere Indizien gegen die Annahme Steinbergers von 1913.[5]

Brixener Besitz in Oberbayern

Mehrere Orte, in denen das Hochstift Brixen in dieser Zeit Besitzungen hatte, waren: Eching am Ammersee, Schöngeising, Ruprechtsried (abgegangen, bei Fürstenfeldbruck) und Berg am Starnberger See. Alle Orte lagen im Huosigau.[6] In den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts erwarb das Kloster Fürstenfeld eine größere Anzahl von Gütern zu Günzlhofen (Hattenhofen gehört zur Pfarrei Günzlhofen) und Umgebung vom Hochstift Brixen, für das der Besitz abgelegen war. Im 14. Jahrhundert waren zwei Anwesen in Hattenhofen zum Kloster Fürstenfeld gehörig. Vermutlich waren dies die Höfe, die zuvor zum Hochstift Brixen gehörten. Die Anwesen des abgegangenen Ortes Ruprechtsried (bei Bruck) gingen ebenfalls in dieser Zeit auf das Kloster Fürstenfeld über.

Datierung

Der Eintrag über Hattenhofen im Brixener Traditionsbuch wurde in der Regierungszeit von Bischof Altwin (1049 bis 1097) vorgenommen. Altwin stand in der Gunst des jungen Königs Heinrich IV., weswegen er ihm für die Kirche des heiligen Ingenuin *»das Kloster und die Propstei im Dorfe Pollingen im Gaue Housen«*[7] samt aller Zubehör 1065 zu Eigen gab.[8] Nach Dopsch/Meyer ist der in der Brixener Traditionsnotiz genannte Zeuge Meginhard Graf Meginhart II., der aus dem Geschlecht der Grafen von Gilching entstammte und 1066 verstarb.[9] All diese Besitzungen belegen die engen Beziehungen des Bistums Brixen zum bayerischen Voralpenland.
Neben unserem Hattenhofen gibt es noch zwei weitere Hattenhofen in Deutschland: Hattenhofen, ein Weiler der Gemeinde Egling im Landkreis Landsberg/Lech, und Hattenhofen im



Eintragungen über Hattenhofen im Traditionsbuch von Brixen. Staatsarchiv Bozen, Hochstift Brixen, Bischöfliches Archiv – Handschriften Nr. 146 (1.49): »Liber traditionum cod. B«

Foto: Staatsarchiv Bozen

Landkreis Göppingen in Baden-Württemberg. Beide kommen aufgrund ihrer geschichtlichen Genese nicht in Betracht.

Warum gerade Brixen?

Man fragt sich natürlich, wie es dazu kommt, dass ein oberbayerisches Dorf vor fast tausend Jahren in der doch weit entfernten Südtiroler Stadt Brixen erstmals beurkundet wurde? Ursprünglich war der Bistumssitz, welcher später unter dem Namen Brixen bekannt wurde, in dem bairischen Kloster Säben angesiedelt. Kaiser Ludwig (das Kind) schenkte dem Bischof Zacharias von Säben 901 den Hof *Prihsna* im heutigen Brixener Gemeindegebiet. Aus diesem Grund wurde dort allmählich der Dombezirk Brixens errichtet. Im ausgehenden 10. Jahrhundert schließlich übersiedelte unter Bischof Albuin der Bistumssitz von Säben nach Brixen. Zu dieser Zeit wurde auch die erste Domschule gegründet. Um dem bischöflichen Hof eine angemessene Umgebung zu gewährleisten, begann man unter Bischof Hartwig in der Zeit zwischen 1022 und 1039 mit planmäßigen Ansiedlungen. Zum Ausbau der Siedlung kam auch ein Reputations- und Machtausbau: Durch Schenkungen im Puster-, Inn- und Eisacktal wurde das Bistum in der Zeit zwischen 1027 und 1091 zum Reichsfürstentum. 1048 wurde Bischof Poppo schismatischer Papst (Damasus II.). Er berief ein Konzil in Brixen ein, um Papst Gregor VII. auf Geheiß des Kaisers Heinrichs IV. abzusetzen. Papst Damasus II. war der erste bayerische Papst. Er regierte allerdings nur wenige Wochen, vom 17. Juli bis 9. August 1048. Brixen gehörte bis 1342 zum Herzogtum Bayern.[10]

Der zweite Ort, der in dieser Schenkung erwähnt wird, ist Georgenberg. Die österreichische Abtei St. Georgenberg-Fiecht ist neben Stift Wilten eines der zwei ältesten Stifte in Nordtirol. Es besteht heute aus zwei gut eine Stunde Fußweges voneinander entfernt gelegenen Klosteranlagen, nämlich dem in Vomp gelegenen Stift Fiecht sowie dem höher gelegenen Wallfahrtsort St. Georgenberg. Seit 1967 gehört die Abtei St. Georgenberg-Fiecht zur Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien, Oberbayern.

Ortsjubiläum 2015

Diese neue Erstnennung nimmt die Gemeinde Hattenhofen zum Anlass, 2015 ihr 950-jähriges Bestehen zu feiern. Da die Traditionsnotiz nicht exakt datiert ist (zwischen 1060 und 1070) entschied man sich auf einem Mittelwert, somit auf 1065 woraus sich das Datum 2015 für das 950-jährige Jubiläum errechnet. Die Feierlichkeiten wurden bereits im Oktober 2013 mit einem Busausflug von Gemeindebürgern nach Brixen eingeleitet. Die Hattenhofener Delegation wurde auch im Rathaus von Brixen herzlich empfangen. Danach gab es ein Kirchenkonzert mit den Hattenhofener Blechbläsern und dem Kirchenchor Gernlinden in der Brixener Stadtpfarrkirche. Weitere Begegnungen von Hattenhofen/Oberbayern und Brixen/Südtirol werden sich sicher noch ergeben.

Anmerkungen:

[1] *Theodor Bitterauf (Hrsg.):* Die Traditionen des Hochstifts Freising. Band 2: 926–1283. München 1909, Nr. 1640; Monumenta Boica VII, S. 493; Monumenta Boica VIII, S. 57.

[2] *Oswald Redlich (Hrsg.):* Die Traditionsbücher des Hochstifts Brixen vom 10. bis in das 14. Jahrhundert (Acta Tirolensa 1). Innsbruck 1886, S. 65/66 Nr. 179.

[3] *Redlich,* Brixen (wie Anm. 2).

[4] *Ludwig Steinberger:* Die Begüterung des Hochstiftes Brixen im heutigen Baiern. Ferdinandeum-Zeitschrift. III. Folge. Heft 58. Innsbruck 1913, S. 143 f.

[5] Auch der Archivdirektor des Staatsarchivs Bozen, Mag. phil. Harald Toniatti, hat sich für die Zuweisung dieser Traditionsnotiz auf Hattenhofen in Oberbayern ausgesprochen.

[6] Wie Anm. 4.

[7] Gemeint ist Polling im »Huosi-Gau«.

[8] Wie Anm. 4.

[9] *Heinz Dopsch / Therese Meyer:* Von Bayern nach Friaul. Zur Herkunft der Grafen von Görz und ihren Anfängen in Kärnten und Friaul, Krain und Istrien. In: ZBLG 65 (2002), S. 293–369, hier S. 304.

[10] http://geschichte-tirol.com/orte/suedtirol/salten-schlern/841-brixen.html

Anschrift des Verfassers:
Kreisheimatpfleger Toni Drexler, Poststraße 6, 82278 Hörbach